

# Tagblatt.

Abonnements-Preise:  
Für Laibach:  
Jahresabg. . . . 8 fl. 40 fr.  
Halbjahresabg. . . . 4 . 20 .  
Vierteljahresabg. . . . 2 . 10 .  
Monatlich . . . . . 70 .  
Mit der Post:  
Jahresabg. . . . 11 fl. — fr.  
Halbjahresabg. . . . 5 . 50 .  
Vierteljahresabg. . . . 2 . 75 .  
Für Anstellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.  
Für die Posten 6 fr.

Anonyme Mittheilungen werden nicht veröffentlicht; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 150.

Donnerstag, 4. Juli 1872. — Morgen: Domitius.

5. Jahrgang.

## Zur Charakteristik der Jesuiten und ihres Stifters.

I.

Ist es nicht ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß gerade am Papsifest vor einem Jahre der Triumpheinzug des neuen Reichsgründers in der norddeutschen Kaiserstadt vor sich ging und heuer auf dasselbe die Jesuitendebatte im Reichstag traf! Ist es nicht seltsam, daß zum freundlichen Andenken an den 16. Juni dem specifischen Papstorden, den Urhebern des Unfehlbarkeitsdogma's die facultative Ausweisung decretirt wird, die man ihnen für diesen Fall längst schriftlich und mündlich, wohlmeinend und darum warnend in Aussicht gestellt hat! Es werden bei dieser Berathung eines Ausnahmsgesetzes wieder Stimmen zu ihrem Lob ertönen, welchen wir ohne weiters beipflichten, z. B. welche staunenswerthe Aufopferung vom ersten bis zum letzten Mann sie im letzten Kriege bewiesen! Wir zweifeln sogar nicht, daß, wenn sie sich fortwährend auf die Krankenpflege verlegten, kein vernünftiger Mensch im Staate ihnen etwas anhaben würde. Gesiehe man nur: die berühmte und gefürchtete Gesellschaft zählt nach wie vor ihrer ersten Aufhebung sehr viele geschickte und opferfreudige Männer, wenn auch keine Drücker, die an einen Duns Scotus und Bonaventura, die Franciscaner, an einen Albertus Magnus und Thomas von Aquin, beide Dominicaner, heranreichen. Koyola's Jünger haben sich am meisten geschadet, weil sie sich in zu viel unfruchtliches eingelassen, allzu viel künstliches ausgeklügelt haben und vom einfachen evangelischen Wandel abgewichen sind. Sie haben unvorsichtige Schriftsteller im Fache der Moral, weil sie alles Lebendige einschachteln, systematisiren und schematisiren wollen, sie sind eben Mathematiker; aber an

ihre Unsitte glauben wir am allerwenigsten, dem widerspricht schon ihre strenge spartanische Erziehung. Sollten bei den Reichstagsverhandlungen die veralteten Vorwürfe über die jesuitische Lehre vom Königsmord austauschen, so kann man darüber nur die Achsel zucken. Es muß damit nicht so gefährlich stehen, weil Philipp II. von Spanien den berühmten Jesuiten Mariana sogar als Prinzenzieher bestellte, denselben Mann, der in seiner Schrift „de rogo et regis institutione“ den verzweifeltsten Fall, wie ein Volk von seinem Tyrannen sich befreien möge, zur Sprache brachte und, wenn man will, die endgiltige gewaltsame Erledigung des Throns zur Doctrin erhob. Dabei schrieb dieser freisinnige Prinzenlehrer freilich auch „Del gobierno de la compania de Jesus“: „Über die Fehler seines Ordens von seiner Gründung an, d. h. Fehler, die in der Ordensregel gelegen, mit solchem Nachdruck, daß die öffentliche Stimme sich erhob: jetzt sei es um die Jesuiten geschehen, und nach seinem Tode der Ordensgeneral die Schrift als unecht in Abrede stellen zu müssen glaubte. Aehnlich haben auf Grund prophetischer Autoritäten oder alttestamentlicher Anschauung auch Luther und Melancthon bezüglich der Beseitigung ungläubiger, christusfeindlicher Könige sich geäußert, und niemand trägt es ihnen nach; ja Milton, der Sänger des „verlorenen Paradieses“, verfaßte zur Rechtfertigung des Königsmordes, verübt an Karl I., seine bekannte Apologie „Pro populo Anglicano“, welche ihn allerdings selbst beinahe aufs Schaffot führte, wie in jüngster Zeit den Umstürzer der Vendome-Säule sein Rasen gegen bereits todte oder entthronte Tyrannen. Dieser Vorwurf bricht den Koyoliten nicht den Hals, wohl aber der Umstand, daß sie mehr ein internationaler politischer Orden sind, — sowie ihre sonstige Selbstüberhebung. Wohl könnte man fragen: was die

Jesuiten berechtigte, sich nach dem Stifter des Christenthums zu nennen? Wir wüßten auch nicht einen Zug von Aehnlichkeit herauszufinden. Gesah es vielleicht aus Uebermuth, damit das Wort des Herrn in Erfüllung gehe: „Um meines Namens willen werdet ihr Verfolgung erkeiden.“ Hätten sie sich Illuminaten, Liberale oder wie immer genannt, die Eiferjucht der Welt wäre weniger erwacht, aber daß sie für sich den Namen Jesu beanspruchten, war eine arge Unklugheit, wofür sie büßen mögen. Offenbar werden die clericalen Blätter nicht ermüden, das Gesetz gegen die Jesuiten als einen Angriff gegen die katholische Kirche auszuposaunen. Dagegen ließe sich geltend machen, daß die Kirche mehr als fünfzehnhundert Jahre bestand, ohne der S. J. zu bedürfen, und auch ohne sie, ohne den Haß zu theilen, den dieselben sich aufgeladen haben, kann die Christenheit sichtlich Jahrtausende forbestehen. Bedenklich ist es, daß selbst Clemens XIV. aussprach: ihre Anwesenheit sei mit dem Frieden der Kirche unverträglich. Wer sich näher unterrichten will, lese die Rechtfertigung ihrer Aufhebung in der noch im Auftrag des jetzigen Papstes erschienenen Denkschrift des vaticanischen Bibliothekars P. Theiner, der seitdem der Rache des schwer beleidigten Ordens zum Opfer fiel. Wir erinnern uns nur zu wohl, daß die Jesuiten sich kaum in den Urantonen der Schweiz eingenistet, als der Sonderbundskrieg losbrach. Wir wälzen die Schuld nicht allein auf die Freimaurer, ihre Gegner, sondern auf jene charakteristische Fremdländerei, welche sie mit dem deutschen Wesen verfeindet und unverträglich erscheinen läßt. Es ist ihre absolute Herrschsucht, die sie zu gefährlichen Werkzeugen hierarchischer Omnipotenz machte. Sie allein haben ohne Rücksicht auf die Deutschen den schrankenlosen Gehorsam gegen die wälsche Curie in ihre Regel aufgenommen, sich

## Jenisseion.

### Tagebücher meiner Nilreise.

Von Franz Wallner.

II. Serie. 9.

Stromabwärts.

Vom 20. bis 25. Jänner 1872.

Da wir beschlossen hatten, den morgigen Tag einem Ausflug nach der Wüste zu widmen, um wo möglich eine Gazelle zu erlegen, deren Spuren wir so häufig getroffen, ohne eines der schüchternen Thiere zu Gesicht zu bekommen, war ich nach Mitternacht nicht wenig erstaunt, durch die plötzliche Bewegung unseres Schiffes geweckt zu werden. Wir fuhren zweifellos stromabwärts, ehe ich aber darüber recht zum Nachdenken kommen konnte, was die nächtliche Fahrt zu bedeuten habe, prallten wir mit einem heftigen Ruck an einen Felsen. Mit der gewöhnlichen Nachlässigkeit arabischer Schiffer hatte man das Fahrzeug nicht fest genug am Ufer angekettet, und dies riß sich nun, während alles im tiefen Schlafe lag, los und trieb mit dem Strom. Wir

hatten wieder einmal einen Augenblick glücklich überstanden, wo die Gefahr nur durch ein halbes Wunder abgewendet wird. Eine Stunde lang wurde die „Aida“ wieder flott gemacht und eben so lange stromaufwärts gezogen. Es ist beipiesslos, mit welchem Leichtsinne diese Leute ihr Leben und das derjenigen, die sich ihnen anvertrauen, aufs Spiel setzen. Unter zehn Unfällen, die auf dem Nil vorkommen, haben neun stets ihren Grund in der unverantwortlichen Fahrlässigkeit der Schiffer. Was ich beim Anschauen der tropischen Natur manchmal recht schmerzlich vermisse, ist der Duft der Blumen. Seit Cairo, wo man das prächtvollste Bouquet aus den schönsten Kindern Floras für wenige Groschen kauft, habe ich nicht das winzigste Blümchen durch ganz Oberegypten und Rabien zu Gesicht bekommen. Die Lupinen am Wege blühen freilich in den schönsten Farben, aber der Wohlgeruch fehlt, es ist gemaltes Feuer. Freilich, wie sollte sich der arme Bauer, der jeden zollbreit urbaren Landes zu seiner Erhaltung braucht, den Luxus erlauben können, eine Blume zu pflanzen? Allein auch reiche Leute, die Besitzer großer Gärten, z. B. der österreichische Consul in Luxor, kennen denselben nicht. Man fühlt erst recht schmerzlich die wundervolle Schönheit der

garten Blume, den süßen Duft derselben, wenn man ihn durch viele Monate entbehren muß. Zwei Tage nutzlos, oder vielmehr erfolglos, zu Wasser und zu Lande der Jagd geopfert. Sowohl die Gazellen als die Krokodile scheinen es müde zu sein, den Fremden zur ewigen Zielscheibe zu dienen, und so mußten wir uns mit wilden Tauben begnügen, deren Zahl wahrhaft Legion ist. In der Nähe von Imbrie liegt in der lybischen Wüste ein kleines Dorf, Beliana, dessen Umgegend das Ziel unseres Ausfluges bildete. Eine weite Thalsohle fanden wir vollkommen bedeckt mit bunten, sehr hübschen kleinen Schmucksteinen. Sie sehen wie geschliffen aus und bestehen aus Achat, Carneol, Jaspis und andern netten Halbedelsteinen, welche die Weiber am Haden gereiht um den Hals tragen. Da weit und breit kein Berg sich findet, in dem solche Mineralien vorkommen, so müssen selbe mit dem Wüstenande, auf dem sie glitzernd zutage liegen, aus weiter Ferne hieher getrieben sein. Der Raum für diesen Fundort, an welchem man Tausende von Centnern dieser zierlichen Steinchen zusammen lesen könnte, ist genau begrenzt, und außer dieser davon bestreuten Stelle nicht ein einziges weiter zu finden. Spuren von Gazellen überall, diese selbst nir-

aber factisch den Papst selber unterthänig gemacht und wohlweislich das Regiment in der Kirche erobert. Sie haben die evangelische Verheißung an sich genügend erfüllt: wer sich selbst erniedrigt, soll erhöht werden; sie hatten sich anfangs zu unterst an die Tafel gesetzt und sind nun bis zu oberst vorgerückt.

Ihre Widersacher haben ihnen grausame Namen erfunden und Vergleiche angesetzt, z. A. daß sie wie Trichinen den Leib der Kirche durchziehen, in alle Muskeln und Gelenke eindringen und sie steif und unlenksam machen, ja den fürchterlich gequälten Leib nicht mehr zur Ruhe kommen lassen. Das ist stark; aber mit Parasiten aus dem Pflanzenreich dürfen wir sie gleichwohl vergleichen. Haben sie nicht wie ein Schmarogergewächs sich um den Baum gelegt, den die Hand des Herrn im Garten Gottes gepflanzt, um dem Stamme den letzten Saft auszusaugen und die immerfe Kraft zu brechen. Sie selber wuchern dabei üppig fort. Es läßt sich nicht leugnen, daß sie die besten Kräfte an sich ziehen; aber die übrigen um die Christenheit hochverdienten Orden gehen darüber zugrunde. Mag das große Ganze verwittern und zerfallen, sie halten sich an die Theile, errichten ihre pythagoreischen Ordenschulen, erziehen den ihnen verfallenen Theil der Menschheit nach dem formalen Schema, und übrig bleibt als Hoffnung der Zukunft der eingesperrte, wohlgedrillte Jesuitenzögling. Aber schon Pythagoras, der zuerst eine Fülle mechanischer Religionsregeln aus dem Orient nach Europa brachte, stieß auf heftigen Widerspruch und wurde ungerachtet aller an sich selbst geübten Strenge noch zuletzt mit seinen Jüngern aus Kroton vertrieben.

Wir haben Mariana's Buch über die Fehler seiner Ordensgesellschaft von der ersten Gründung an nicht gleich zu handlen. Gott sei es geklagt, daß er den Menschen oder doch wenigstens den Gelehrten nicht tausend Jahre Lebenszeit gönnt, wir können bald nicht mehr alle Literatur bewältigen. Ob der genannte Geistesmann, der auf Befehl Philipps III. ein Jahr im Gefängnis schmachtete und hier zur Abfassung seiner Schrift über die Regierung des Jesuitenordens und dessen verkehrte Einrichtungen Zeit fand, wohl den ersten Grund in gewissen herzlosen und knechtischen Statuten Loyola's selbst gefunden hat? Dieser war ein Soldat und wurde — ein geistlicher Herzog von Alba, ebenso algebietarisch und unerbittlich. Von der Armee übertrug er das Princip der strengsten Mannszucht auf die Geister, als ob diese gleich leiblichen Individuen sich ohne eigenen Willen uniformiren und dem Generalcommando unterwerfen ließen. Er war ein Baske, kein Deutscher: der absolutus dominatus der spanischen Monarchie war damals das Schreckbild für alle anderen Staaten, wo man eine gleiche

Unterdrückung aller Volksrechte fürchtete, aber etwas von freier Verfassung und Selbständigkeit des Einzelnen glücklich für eine bessere Zukunft rettete. Nur unter den Romanen konnte solch ein Orden entstehen, die germanische Race erträgt geistigen Despotismus und scholastische Gleichmacherei weniger; auch stößt uns die Gliederung in innere und äußere, in eingeweihte Mitglieder und solche mit Vorbehalt ab. Ihrem Ursprung gemäß sind die Jesuiten Gegner jeder freien Entwicklung, unduldsam gegen alles constitutionelle Leben, also der modernen verfassungsmäßigen Staaten, während sie am Hofe der französischen Könige bis zu ihrer Aufhebung sich ganz wohl befanden. Wieder sind die Jesuiten schon kein bloßer Orden mehr, sondern eine maßgebende Partei in der Kirche, die durch ihre Disciplin und Organisation Papst und Bischöfe von sich abhängig macht. Der Begründer des englischen Staatswesens, die Erfinder der allgemeinen Menschenrechte waren keine Jesuiten. „A. 3.“

## Politische Rundschau.

Salzbach, 4. Juli.

**Inland.** Daß das Ministerium Auerberg keine Popularitätshascherei treibe, beweisen die jüngsten Statthalterernennungen, die im Gegentheile beinahe schon die Sucht, sich unpopulär zu machen, an den Tag legen. Insbesondere ist es die Verlegung des Statthalters von Oberösterreich, Konrad von Eybesfeld nach Wien, die allgemein verblüfft. Bekanntlich war Konrad als Landespräsident in Krain ein eifriger Beschützer der reichs- und verfassungsfeindlichen Bestrebungen der Nationalen und Clericalen; als Statthalter von Oberösterreich leuchtete er allen seinen Collegen voran in unermüdlichem Eifer für das Hohenwart'sche System, suchte die Verfassungspartei durch allerhand Nergereien und Maßregelungen, endlich durch Gründung der kaiserlichen Mittelpartei zu schädigen, veranlaßte die Auflösung der Linzer Handelskammer und verhinderte sonach die Vertretung des Handels- und Gewerbestandes im Landtage, welcher durch des Statthalters eifrigste Bemühungen und durch Unterdrückung einer ganzen liberalen Curie selbst eine reactionäre Zweidrittel-Mehrheit erhielt. Dieser Schlingling Rudigiers ist nun berufen, das vorgeschrittene Centrum der Monarchie und noch dazu während der Weltausstellung zu leiten. Man muß nur einen außerordentlichen Mangel an administrativen Talenten annehmen, um die sonderbare Toleranz der Regierung gegen Männer begreiflich zu finden, welche die leider nicht seltene Tugend besitzen, für und gegen die Verfassung zu sein, je nachdem gerade der Wind weht. Der constitutionelle Staat wird sich auf die Länge mit solchen Orga-

nen, deren hervorragendste Tugend die Gefinnungslosigkeit ist, nicht behelfen können.

Die „Montags-Revue“ schreibt: „Das Winterministerium, dem der Sommerausgleich in Aussicht gestellt wurde, sieht heute seine Stellung befestigter als je, und es kann mit Ernst und Gewissenhaftigkeit an die Arbeiten gehen, die es in der Thronrede in Aussicht gestellt hat. Es behauptet freilich weder über den Parteien zu stehen, noch das Privilegium des reinen Oesterreichthums zu besitzen. Es steht enge zu der Partei, welche den Geist und das Wort der Verfassung auf ihre Fahne geschrieben hat; wenn es sich der Natur der Sache nach nicht immer mit den Parteizwecken identificiren kann, den Staatszwecken der Partei ist es niemals ungetreu geworden. Es coquetirt nicht mit den Tendenzen, welche die Schlupfwinkel nationaler Selbstsucht und individueller Begehrlichkeit zu den Furchtschichten des wahren Oesterreichthums stampeln möchten, aber es hat — der galizische Ausgleich ist Zeuge davon — den österreichischen, den Reichsstandpunkt nicht verleugnet. Das Ministerium Auerberg bedarf keiner Phrase, mit der es sich dem hohen Adel und verehrungswürdigen Publicum im Tone der Jahrmartsharrangue empfiehlt. Seine Freunde und seine Gegner kennen die Thronrede, welche seine politische Thätigkeit eingeleitet, und deren Programm es unverfehrt aufrecht erhalten hat.“

Unter den eingelaufenen Wahlnachrichten aus Ungarn ist die über die Wiederwahl Koloman Tisza's, eines der Führer der Linken, in Debreczin die bedeutendste.

Ein anderes Ereignis von großer Bedeutung für das ungarische Parteileben wird gleichzeitig signalisirt. Die Jugendfreunde Deak und Ohyczy sollen sich auch in der Politik nunmehr auf halbem Wege begegnet sein und die Bildung einer großen liberalen Partei beabsichtigen. Wenn daneben das Ministerium Konyay in die Brüche gehen sollte, um so schlimmer für dieses.

Die Linke hat ihren Anhängern auf dem Lande die Ordre erteilt, gegen jede dealistische Wahl womöglich zu petitioniren, theils um die Constituirung des Abgeordnetenhauses zu verzögern, theils auch damit in die Verifications-Commissionen, die nur aus Abgeordneten, deren Wahl unbeanstandet ist, gebildet werden, auch Anhänger der Linken aufgenommen werden müssen.

Der glänzende Sieg der Deakpartei in Ungarn übt seine Wirkung weit über die Grenzen Oesterreichs hinaus. So schreibt z. B. die „Spener'sche Zeitung“, wir lassen dahingestellt, mit welchem Recht, dem Sieg der Deak-Partei einen bedeutenden Einfluß auf die auswärtige Politik zu, indem sie sagt: „Die welfisch-ultramontane Presse fühlt sich auf

gends zu beschleichen, steigt einmal eines der zierlichen Thiere auf, so ist es in flüchtigen Sägen auch schon mit Windeseile verschwunden. Füchse, Schakale, Hyänen und Nasgeier findet man dagegen in Menge.

Herr Baron von B., unser jagdpassionirter Reisegefährte, hat gestern den ganzen Nachmittag und den heutigen Tag im heißen Sonnenbrand auf einer Sandinsel, in einer tiefen Grube eingescharrt, auf Krokodile gelauert, von denen es hier wimmelt. Wir zählten gestern, ehe das Boot dahin fuhr, zu gleicher Zeit zehn Stück, die sich, theils halb aus dem Wasser ragend, theils auf den Felsblöcken und den Sandbänken, sonnten. Da sie, sobald Herr von B. den Boden betrat, alle langsam untertauchten, und trotzdem, daß er bis nach Sonnenuntergang lauerte, nicht wieder zum Vorschein kamen, ließ er sich heute mit dem Morgengrauen hinaus an die Lieblingsstellen der Ungeheuer führen und verbarg sich in der tiefen Grube, welche unsere Araber zu diesem Zwecke in der Nacht hergestellt hatten. Auf den Rath der letzteren wurde der rothe leuchtende Tarbusch, den alle Europäer tragen, mit einem weißen Turban vertauscht, weil das Krokodil „seine Landsleute nicht fürchte.“ Allein vergebens brachte der

Schütze in Tantalusqualen acht Stunden in der Tropengluth zu, rings umher schwammen die Bestien lustig um ihn herum, aber alle suchten zum Aufsteigen entweder geschützte Stellen an den jenseitigen Klippen, oder sie tauchten, im Begriff ans Land zu steigen, sofort wieder in die Tiefe, wenn sie den fremden Gegenstand zu bemerken schienen. Die Regenpfeifer, Vögel, die sich stets in der Nähe dieser Amphibien aufhalten, erhoben ihr helles, tönendes Warnungsgeschrei und strichen ohne die mindeste Furcht um die Schützen herum. Todtmüde und erschöpft kam Baron B. zurück, ich aber habe die Ueberzeugung gewonnen, daß ich nur dann ein Krokodil zum Schuß bekommen werde, wenn es sich zu diesem Zweck zu mir aufs Schiff bemüht, ein Fall, der übrigens selten vorkommen soll! — Der Wind bläst, was er blasen kann, aus Norden, und wir brauchten bis Zbrim, eine Strecke, die man ohne Gegenwind bequem in zwei Stunden zurücklegen kann, einen vollen Tag; der Mond beleuchtete schon die Ruinen der ehemaligen römischen Bergfeste, als wir anlegten, so daß sie von dem Felskamm hoch oben, wie ein verlassenes Geisterhloß auf uns herab sah. Die Wellen schlagen wie em-

pörte Meereswogen an unser Fahrzeug, ihr Grollen verscheucht den Schlaf. Wir haben die Aussicht, vielleicht zwei, drei Tage ruhig liegen zu bleiben, denn bei dem starken Gegenwind ist selbst mit unserem Dugend Ruderer nicht an Vorwärtskommen zu denken.

Wir beschloßen also den Versuch zu machen, in die Höhlengemäcker einzudringen, welche in die glatte, vor Zbrim liegende Felswand ziemlich roh in Mitte des Berges eingehauen sind. Es ist dies für sechzigjährige europäische Beine und Arme keine leichte Zeit. Unsere Araber kletterten bereits wie Eidechsen an dem steilen Gestein auf und nieder, bis für uns die Landungsplanke herbei gebracht und unter den Eingängen an der Wand befestigt wurde. Wir mußten an derselben auf allen Vieren hinaufkriechen, wie es die Matrosen am großen Mast bei Befestigung des Segels machen. Das noch fehlende Stück wurden wir in der starken Schlinge eines festen Strickes siglings emporgezogen. Diese Tempelgrotten scheinen der ältesten Zeit anzugehören, denn der Eingang ist nur wie ein Thürryposten, ohne Säulenverzierung, roh in den Sandstein gehauen, und nur über demselben mit Hieroglyphen geschmückt. Die einzelnen Abtheilungen

ihrer ganzen Linie, von der „Augsburger Postzeitung“ bis zur „Hannoverschen Landeszeitung“ herunter, durch die glänzenden Wahlsiege der ungarischen Deak-Partei hart betroffen. Die Hoffnung, durch eine oppositionelle Mehrheit die jetzigen staatsrechtlichen Verhältnisse Ungarns und damit den Rückhalt für die jetzige deutschliberale und deutschfreundliche Politik der westlichen Reichshälfte umgestürzt zu sehen, muß abermals verjagt werden. Das unangesehene mit sieberhaftem Eifer angestrebte Bündnis Oesterreichs mit Frankreich und Rom gegen Deutschland wäre seiner Verwirklichung im entgegengesetzten Falle um einige Etappen näher gewesen. In ihrer Bestürzung über die unerwartete Wahlniederlage der Oppositionspartei gehen mehrere Weltausstellungen so weit, derselben die Ablehnung des Bündnisses mit den südslavischen Völkern zum Vorwurfe zu machen. Der weltlich-ultramontanen Partei ist es natürlich verständlich, daß die magyarische Linke sich aus Haß gegen die Rechte nicht mit den Todfeinden der magyarischen Herrschaft über Ungarn verbünden wollte, wie sie selbst dies in Deutschland mit den auswärtigen Reichsfeinden wiederholt gethan hat und bei der nächsten Gelegenheit wieder thäte.“

**Ausland.** Im deutschen Reiche feiert, nachdem der Vertrag mit Frankreich zu Stande gekommen, momentan die Politik; Kaiser Wilhelm ist in Ems, Fürst Bismarck noch in Varzin, und Reichstag wie Landtag haben ihre Sessionen abgeschlossen. Das einzige interessante, was von dort her zu melden, ist die Einführung des Jesuitengesetzes auch in den neuen Reichslanden. Für Lothringen ist dieses Gesetz von besonderer Wichtigkeit. In Mexiko besteht als Haupttheil der deutsch-feindlichen Bestrebungen ein Jesuiten-Collegium mit 400 Zöglingen, welche ganz in der Richtung gebildet werden, wie zu französischer Zeit. Diese ultramontane Anstalt wird nunmehr aufgehoben.

Die Drohungen, die Sr. Heiligkeit jüngst gegen das deutsche Reich ausgesprochen, haben natürlich den freudigsten Widerhall in dem Herzen der Franzosen gefunden. Gilt ihnen doch jeder Bundesgenosse für gut genug, sobald er nur gegen das verhasste Deutschland zu marschiren verspricht. Der Pariser Correspondent der „National-Zeitung“ schildert die momentane Stimmung der Pariser gegenüber dem römisch-deutschen Conflict in folgender charakterisirender Weise:

„Man kann es nur natürlich finden, daß die Drohungen des heiligen Vaters gegen die deutsche Regierung daher nicht allein eine große Sensation, sondern auch eine aufrichtige Befriedigung hervorgerufen haben. Selbst diejenigen, welche nicht weniger als katholische, päpstliche oder kirchliche Ge-

sinnungen hegen, acceptiren den Papst und die schwarze internationale Schaar als Bundesgenossen gegen den gemeinsamen Feind Deutschland. Wie mir ein radicaler, absolut atheistischer Deputirter sagte, indem er sich dabei vergnügt die Hände rieb: „Wir sind noch nicht fertig, aber der Papst und die Jesuiten werden Euer Gebäude jetzt unterminiren, und wenn wir dann bereit sein werden, wird es nur eines Rucks bedürfen, um das Werk zu vollenden.“

Es scheint, daß die Franzosen sich wieder in einer großen Täuschung bezüglich der deutschen Verhältnisse befinden.

Die italienische Regierung, hat einer Mittheilung der „Augsb. Allg. Ztg.“ zufolge, ein Rundschreiben erlassen, in welchem sie das Schreiben des heiligen Vaters an den Cardinal Antonelli und die darin enthaltenen Anschuldigungen und Schmähungen getrost der einsichtigen Würdigung der Cabinetes überlassen und auf jede Beleuchtung und Wiederlegung der behaupteten Thatsachen verzichten zu wollen erklärt. Keine Provocation und keine Ungerechtigkeiten werde sie verleiten, aus der ehrerbietigen und maßvollen Haltung herauszutreten, welche sie dem Oberhaupte der katholischen Christenheit gegenüber zu bewahren und zu beehrigem sich zur unverbrüchlichen Pflicht gemacht.

In den englischen Blättern kommt das Gefühl der Erleichterung über die Erledigung der „Alabama“-Streitfrage in Betreff der indirecten Ansprüche zum lebhaften Ausdruck. Dagegen beschäftigt man sich jetzt mit einer anderen Seite der misslichen Angelegenheit, nämlich mit den directen Forderungen. Daß diese begründet sind, hat England selbst zugegeben, und es wird daher in seine Tasche greifen müssen. Wie viel es zahlen soll, das festzustellen, ist von nun an die ganze Aufgabe des Schiedsgerichtes.

In Spanien hat das neue Ministerium gethan, was es thun mußte; es hat die reactionären Cortes aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben. Die Mitglieder der Majorität der Cortes haben in einer Versammlung am 26. Juni eine Protestation gegen das Auflösungs-Project unterzeichnet, mit Bezugnahme auf ihre Erklärung vom 15. Juni, wodurch sie der Regierung ihre Unterstützung zur Regelung der Finanzlage und der Militärgesetze versprochen hatten.

### Zur Tagesgeschichte.

— Weltausstellung 1873. Der Anmeldestermin für die Weltausstellung Wien 1873 ist mit 30. Juni abgelaufen, und von da ab werden keine weiteren Anmeldungen angenommen. Die Anmeldungen haben ein glänzendes Resultat ergeben. Die Gesamtzahl der angemeldeten Aussteller der österreichisch-ungarischen Monarchie beläuft sich auf nicht weniger als auf 14.061, und zwar sind eingelaufen: bei der Ausstellungs-Commission in Wien 5112, — Prag 536, — Reichenberg 725, — Eger 271, — Pilsen 97, — Budweis 56, — Brünn 723, — Olmütz 299, — Troppau 660, — Krasau 200, — Lemberg 90, — Brody 130, — Czernowitz 61, — Linz 410, — Salzburg 52, — Innsbruck 154, — Bozen 192, — Roveredo 165, — Feldkirch 95, — Leoben 108, — Graz 239, — Marburg 65, — Klagenfurt 287, — Laibach 170, — Triest 188, — Zara 115, — Spalato 132, — Ragusa 39, — Cattaro 56; bei der königlich ungarischen Commission in Pest haben sich 2501 Aussteller gemeldet. Diese Gesamtzahl Oesterreich-Ungarns wird später noch vermehrt werden durch die Zahl der Aussteller für die fünf temporären Ausstellungen. 1. Lebende Thiere: Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Hunde u. c.; 2. todtes Geflügel, Wildpret, Fleisch, Fette, u. c.; 3. Producte der Milchwirtschaft; 4. Leistungen des Wein- und Gartenbaues (frisches Obst, frisches Gemüse, Blumen u. s. w.); 5. der Land- und Forstwirtschaft schädliche Pflanzen. — Wenn wir die Zahl der Aussteller für diese fünf temporären Ausstellungen rund mit 1000 veranschlagen, so haben wir die Biffer

gewiß nicht zu hoch gegriffen, und wir erhalten also eine Gesamtzahl von 15.061 Ausstellern für Oesterreich-Ungarn. 15.061 Aussteller für Oesterreich-Ungarn, das drückt eine Theilnahme der Industriellen, Landwirthe, Künstler u. c. Oesterreich-Ungarns für die Weltausstellung 1873 in Wien aus, wie sie glänzender nicht erwartet werden konnte.

— Entdeckung eines merkwürdigen fossilen Vogels. Da bisher aus der Kreidezeit der Erde noch kein fossiler Vogel gefunden worden, wird die Entdeckung eines solchen durch Herrn Marsh besonderes Interesse erregen. Er schreibt darüber an Herrn Dana, daß er den größeren Theil eines Skeletes von einem großen fossilen Vogel gefunden, welcher mindestens fünf Fuß hoch ist und der in der oberen Kreide des westlichen Kansas vorkam. Dieses interessante Exemplar eines wirklichen Vogels unterscheidet sich sehr bedeutend von jeder bekannten, jetzt lebenden und ausgestorbenen Form dieser Klasse und bietet ein schönes Beispiel eines umfassenden Typus. Die Knochen sind sämmtlich gut erhalten. Der Oberschenkel ist kurz, aber die anderen Theile des Beines sind bedeutend verlängert. Die Fußwurzelknochen scheinen von einander getrennt gewesen zu sein. Eine ausführliche Beschreibung des Skeletes wird Herr Marsh nächst erfolgter Rückkehr geben, und als Namen dieses neuen Vogels schlägt er *Hesperornis regalis* vor.

### Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

#### Local-Chronik.

#### Constitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuss beehrt sich hiemit, die Vereinsmitglieder zur **41. Versammlung** einzuladen, welche **heute abends um 8 Uhr, im Clubzimmer der Casino-restaurant** (3. Zimmer gassenwärts) stattfindet.

#### Tagesordnung:

1. Neuwahl des Vereinsausschusses.
2. Die unterkraner Bahn.
3. Die Inseratensteuer im Abgeordnetenhaus.
4. Der Herbstische Entwurf einer Wahlreform.

— (Humane Spende.) Das hohe k. k. Landesgerichtspräsidium hat dem krain. Ausschussbeamten-Kranken-Unterstützungs-Vereine 20 fl. gespendet.

— (Lotterie der philharmonischen Gesellschaft.) Die Sammlung der Gewinnste nimmt den erfreulichsten Fortgang. Dank dem regen Eifer, mit welchem insbesondere die dem Lotterie-Comité angehörigen Damen ihre Aufgabe erfassen, ist bereits eine sehr namhafte Zahl von Gewinnsten zugesagt worden. Immerhin aber wird es noch ein gutes Stück Arbeit geben, bis die notwendige Anzahl vollständig beisammen ist, so daß wir die theilnehmenden Damen und Herren nur bitten können, in ihrem bisher so erfolgreichen Wirken unverdrossen fortzufahren. Bei diesem Anlasse theilen wir auch noch mit, daß von allen bisher aufgelegten Druckforten noch Exemplare vorrätzig sind. Für jene Mitglieder des Comité's, welche die eine oder die andere Druckforte etwa noch nicht erhalten haben oder noch weitere Exemplare wünschen, stehen dieselben jederzeit in der Handlung des Herrn Karinger am Hauptplatz in beliebiger Zahl zur Verfügung.

— (Dr. Johann Bandler), prov. Director des Staats-Real- und Obergymnasiums in Rudolfswerth, wurde zum wirklichen Director dieser Lehranstalt ernannt.

— (Concert-Programm.) Nachfolgendes ist das Programm des Concertes zum besten der durch Ueberschwemmung Verunglückten in Böhmen, welches der Sotscher Männergesangs-Verein am 7. Juli d. J. im Sale des Gasthofes „zur Post“ veranstalten wird: 1. F. J. Kunkel: „Mein Vaterland,“ Chor. 2. A. Reichart: „Ich kenn ein Aug,“ gesungen von Frau Antoniette Haus. 3. Fr. Kliden: „Abschied,“ gesungen von Herrn Dr. Böhm. 4. Fr. Abt: „Ich seh'

Dich in jeder Blume," gesungen von Fr. Josef Kreemann. 5. J. Hermes: „Der Traum der Liebe," Soloquartett, gesungen von den Herren Papa, Hauf, Tomitsch, Dr. Böhm. 6. G. Meyerbeer: Cavatine aus der Oper „Robert der Teufel," gesungen von Frau Antonette Hauf. 7. R. Schumann: „Die beiden Grenadiere," gesungen von Herrn Dr. Böhm. 8. G. Verdi: Cavatine aus der Oper „Rigoletto," gesungen von Fr. Josef Kreemann. 9. Herbed: „Kärntner Volkslieder," Quintett, gesungen von den Herren Papa, v. Fladung, Hauf, Tomitsch, Dr. Böhm. 10. F. Kutschmann: „Der kleine Hans," Duett, gesungen von Fr. Antoinette Hauf und Fr. Josef Kreemann. — Dem Concerte folgen 2 Tombola's, darnach Tanz.

(Waffenrecht der Gendarmen.) Das Waffenrecht der Gendarmen, bisher nur durch Vorschriften festgestellt, soll im neuen Gendarmen-Gesetz durch einen eigenen Paragraphen geregelt werden. Nach diesem wird den Gendarmen im Dienste das Recht zugestanden, von ihren Waffen Gebrauch zu machen: im Falle der Nothwehr zur Abwendung eines gegen ihre Person gerichteten thätlichen Angriffes — zur Bezwingung jedes thätlichen Widerstandes, wodurch ihre Dienstleistung zu vereiteln beabsichtigt wird — zur Vereitelung von Fluchtversuchen in Verhaftungs- und Escortirungsfällen.

(Aus dem Amtsblatte.) Ankündigung über die Ausgabe von Seite des militärgeographischen Institutes angefertigter Specialkarten von Ungarn. — Concurs zur Besetzung einer Lehrerstelle an der Volksschule zu Wippach; Gesuche bis Ende d. M. an den Bezirksrath in Adelsberg. — Kundmachung wegen Verleihung zweier Stützungsplätze in den Militär-Bildungsanstalten; Gesuche bis 10. August 1872 an den krainischen Landesauschuß. — Kundmachung, betreffend die Verleihung eines Privilegiums an Guido Jäger. — Kundmachung über die Abhaltung der Staatsprüfung aus der Staatsrechnungswissenschaft; Gesuche bis 18. d. an die Prüf.-Commission in Graz. — Ausschreibung der Ausrüstung für die Bergdirection Jozia. Offerte bis 31. d. an die Bergdirection Jozia.

### Wirthschaftliches.

Eine Vertiefung der Ackerkrume pflegt, wie Fiedler in der „Schlesischen landwirthschaftlichen Zeitung" in einem Artikel über Ackerbestellung schreibt, besonders dann von großem Vortheile zu sein, wenn nach derselben solche Früchte angebaut werden, welche an und für sich stets eine starke Düngung zu erhalten pflegen. Unter diesen Früchten stehen obenan: der Raps, die Runkelrübe, die Möhre, die Cichorie, wohl auch die Kartoffel. Ferner wird die Luzerne auf ihr zuträglichem Boden eine tiefe Cultur wohl am höchsten bezahlen; selbst auf ganz sandigem Boden, welcher in seinem Untergrunde Sandmergel mit wenigen Kaltprocenten beherbergt, kann sogar ein Rajolen bis 18 Zoll Tiefe für die Luzerne von großem Nutzen sein, jedoch muß man auf den heraufgebrachten rohen Untergrund über Winter einen guten Compost bringen lassen, welcher im Vereine mit den Witterungseinflüssen die Oberfläche derart in Lösung bringt, daß der Luzernesamen beim Keimen die nötige Nahrung findet; später eilen die Wurzeln in die gelockerte Tiefe und nach kurzer Zeit ist der Acker dicht bestanden.

Aufruf an die P. T. Herren correspondirenden Mitglieder des österreichischen Vereines der Freunde der Naturwissenschaften.

Die hohe k. k. niederösterreichische Statthalterei hat dem gründlich motivirten Ansuchen des Geseftigten um Vertagung der diesjährigen Generalversammlung und Verlegung derselben auf das nächstkommende Jahr (Ausstellungsjahr) Folge zu geben besunden. Der Geseftigte ladet daher die P. T. Herren Mitglieder höflichst ein, die Ausfällung der Blanquette, welche eben in Versendung kommen, eifrig fortzusetzen und allmonatlich anher einzusenden. Die bereits im Vorjahre eingelangten wissenschaftlichen Abhandlungen werden eben sachlich geordnet und in ein harmonisches

Ganzes gebracht, um den an den Verein gestellten Anforderungen nach Thunlichkeit zu entsprechen. Beitrittserklärungen und sonstige Zuschriften wollen adressirt werden: Praterstraße Nr. 78 Wien; von wo auch die Statuten und Blanquette verlangt und versendet werden.

Der Vertreter des österreichischen Vereines der Freunde der Naturwissenschaften:  
C. A. M a y r h o f e r.

### Witterung.

Laiabach, 4. Juli.

Nachts halbheiter. Morgens Nebel. Vormittags Sonnenschein. Um 1/2 Uhr Gewitter aus Nordwest mit etwas Regen. Wärme: Morgens 6 Uhr + 11.8 nachmittags 2 Uhr + 16.6 C. (1871 + 26.1; 1870 + 23.8.) Barometer im Falle, 736.18 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 15.5°, um 3.5° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 3.50 Millimeter.

### Angekommene Fremde.

Am 3. Juli.

**Elefant.** Kardos, Siosof. — Tribut, Commis, Lad. — Pauli, Pfarrer, Vorsch. — Katolik, Beamte, Triest. — Smetl, Berg-Beamte, Sagor. — Jost, Lehrer, Sagor. — Eisenstätter, Kaufm., Ungarn. — Depouzher, Triest. — Budist, Kaufm., Böhmen. — Wallerstein, Fabricant, Färth. — Außenez, Postmeister, Leec. — Papetti, Private, Fiume.

**Stadt Wien.** Latescheg, Kaufm., Wien — Potter, Kaufm., Wien. — Dr. Rudon, Fiume. — Deuheimer, Triest. — Schub, Kaufm., Wien — Ehrenreich, Gutsbesitzer, Penowitzsch. — Braune, Kaufm., Gottschee.

### Verstorbene.

Den 3. Juli. Der hochwürdige Herr Alois Pehare, pens. Pfarrer, alt 60 Jahre, in der Stadt Nr. 294 infolge des Lungenebens. — Dem Herrn Paul Skala, Lehrer der Thierheilkunde und Hausbesitzer, sein Sohn Heinrich, Schüler der ersten Klasse des Waldherr'schen Instituts, alt 7 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 46 an der chronischen Gehirnentzündung.

### Verlosung.

(1854er Staats-Lose.) Bei der am 1. Juli 1872 im Beisein der Staatsschulden-Controll-Commission vorgenommenen 36. Verlosung der Serien des vierprocentigen Staats-Lotto-Anlehens vom Jahre 1854 per 50 Millionen Gulden Conventions-Münze wurden nachstehend verzeichnete 28 Serien gezogen, und zwar: Nr. 451, 473, 490, 573, 646, 656, 795, 1337, 1430, 1549, 1802, 1840, 1848, 2033, 2203, 2216, 2318, 2490, 2597, 2599, 2616, 2722, 2914, 2988, 3082, 3595, 3618 und Nr. 3765. Die Verlosung der in den obigen gezogenen 28 Serien enthaltenen 1400 Gewinn-Nummern der Schuldverschreibungen wird am 1. October 1872 vorgenommen werden.

(Credit-Lose.) Bei der am 1. Juli 1872 stattgefundenen Ziehung der Credit-Lose wurden nachstehende Serien gezogen: 318, 572, 643, 1132, 1189, 1513, 1765, 1783, 1919, 2274, 2324, 3479, 3526, 4013, 4176. Gewinnsätze: Serie 1189 Nr. 2 gewinnt 200.000 fl.; S. 3526 Nr. 93 gew. 40.000 fl.; S. 324 Nr. 43 gew. 20.000 fl.; S. 1765 Nr. 5 gew. 6.000 fl.; S. 1783 Nr. 38 gew. 5000 fl.; S. 2324 Nr. 19 gew. 3000 fl.; S. 4176 Nr. 63 gew. 3000 fl.; S. 4176 Nr. 22 gew. 1500 fl.; S. 3479 Nr. 54 gew. 1500 fl.; S. 403 Nr. 60 gew. 1500 fl.; S. 1132 Nr. 67 gew. 1500 fl.; S. 577 Nr. 97 gew. 1000 fl.; S. 1513 Nr. 97 gew. 1000 fl.; S. 1189 Nr. 23 gew. 1000 fl.; S. 1765 Nr. 73 gew. 1000 fl.; S. 577 Nr. 13 gew. 1000 fl.; S. 1132 Nr. 14 gew. 1000 fl.; S. 318 Nr. 87 gew. 1000 fl.; endlich gewinnen 400 fl.: S. 4013 Nr. 47, S. 4013 Nr. 66, S. 3526 Nr. 69, S. 1765 Nr. 11, S. 1919 Nr. 24, S. 2324 Nr. 49, S. 4013 Nr. 88, S. 1189 Nr. 29, S. 1765 Nr. 20, S. 1919 Nr. 81, S. 4176 Nr. 45, S. 2274 Nr. 58, S. 2324 Nr. 23, S. 2324 Nr. 57, S. 1324 Nr. 73, S. 3479 Nr. 90, S. 2324 Nr. 59, S. 2274 Nr. 84, S. 4176 Nr. 62, S. 3526 Nr. 97, S. 1765 Nr. 32, S. 1189 Nr. 15, S. 4176 Nr. 98, S. 1919 Nr. 39, S. 643 Nr. 42, S. 643 Nr. 18, S. 577 Nr. 77, S. 1513 Nr. 35, S. 318 Nr. 67, S. 1513 Nr. 36, S. 3479 Nr. 72, S. 1513 Nr. 21.

## Arbeiter und Fachcollegen.

Wir geben Euch hiemit bekannt, daß unser Strike nach 17tägiger Dauer beendet ist, indem die Herren Jakob Naglas, Joh. Matian und Döberler & Harisch die Forderungen bewilligt und den Vertrag unterschrieben haben. Wir fordern die nach Laibach zureisenden Gehilfen auf, nur bei oberwähnten Geschäften in Arbeit zu treten, so lange wir nichts Näheres bekannt geben. (389)

Mit Brudergruß  
für die Laibacher Tischlergehilfen  
Karl Notar.

## Collectiv-Anzeiger.

Aufgenommen werden: 4 Wohnungen mit 3 bis 6 Zimmern sammt Zugehör, ein Zimmerherr; eine der italienischen Sprache etwas mächtige Dienstmagd, eine Kindsmagd, ein Stubenmädchen, eine Wasserträgerin. — Dienst suchen: zwei Ladendienerinnen, eine Herrschaftsföschin. — Auskunft ertheilt das **Annoncen-Bureau**, Hauptplatz, Hs. Nr. 313. (388)

Soeben erschien bei M. Schäfer in Leipzig:  
Zweite verbesserte Auflage.

## Unterrichtshefte für den gesammten Maschinenbau

herausgegeben von C. G. Weitzel,  
Ingenieur und Director des Technicum Wittweida-Chemnitz.  
1. Hft. elegant broch. Preis 30 kr.  
Dieses ausgezeichnete, billige Werk, mit zahlreichen Abbildungen und Constructionszeichnungen liegt in **Georg Lercher's** Buchhandlung zur Einsicht auf. (387)

## Gänzlicher Ausverkauf

wegen Auflösung des Geschäftes  
**20 pCt. unter dem Einkaufspreis**  
sämtlicher Herren-Mode-, Sommer-, Herbst- und Winter-Gilet-, Hosen- und Rockstoffe, Seiden- und Woll-Sammet, Seiden-, Schaf- und Baumwollfutter und fertiger Kleider.

Von heute an werde ich wie bisher jeden Auftrag zum Anfertigen der Kleider zu oben genannten herabgesetzten Preisen entgegennehmen und prompt ausführen. (381-3)

Maria Cepon.

### Wiener Börse vom 3. Juli.

Staatsfonds.	Gold	Warc	Öst. Hypoth.-Bank	Gold	Warc
Öst. Rente, st. Bar.	64.75	64.95		94.75	95.15
Öst. Rente, st. Einl. Gld.	71.75	71.85			
Öst. v. 1854	16.	16.50	Prämien-Obliq.		
Öst. v. 1850, ganze	104.75	105.	Städt. Obliq. zu 500 fl.	115.50	116.
Öst. v. 1860, halbt.	126.50	127.	Städt. Obliq. zu 100 fl.	113.50	114.
Öst. v. 1864	145.75	146.	Städt. Obliq. zu 200 fl.	113.50	114.
Grundrent.-Obliq.			Städt. Obliq. zu 100 fl. (S. 20.)	101.60	101.90
Stiermark 100 fl.	91.	92.	Städt. Obliq. zu 100 fl. (S. 20.)	101.60	101.90
Känten, Kraun			Städt. Obliq. zu 100 fl. (S. 20.)		
n. Kuffenland	85.75	86.	Städt. Obliq. zu 100 fl. (S. 20.)		
Ungarn. 100 fl.	82.	82.10	Städt. Obliq. zu 100 fl. (S. 20.)		
Frank. v. 100 fl.	84.	85.	Städt. Obliq. zu 100 fl. (S. 20.)		
Sachsenb. 100 fl.	79.	79.50	Städt. Obliq. zu 100 fl. (S. 20.)		
Aktion.			Städt. Obliq. zu 100 fl. (S. 20.)		
Nationalbank	853.	855.	Städt. Obliq. zu 100 fl. (S. 20.)		
Union-Bank	282.25	282.75	Städt. Obliq. zu 100 fl. (S. 20.)		
Kreditbank	332.70	332.90	Städt. Obliq. zu 100 fl. (S. 20.)		
R. v. Compt.-B.	1020	1030	Städt. Obliq. zu 100 fl. (S. 20.)		
Anglo-Span. Bank	309.75	310.25	Städt. Obliq. zu 100 fl. (S. 20.)		
Öst. Bodencred.-B.	260.	262.	Städt. Obliq. zu 100 fl. (S. 20.)		
Öst. Hypoth.-Bank	98.	102.	Städt. Obliq. zu 100 fl. (S. 20.)		
Stier. Compt.-B.	262.	263.	Städt. Obliq. zu 100 fl. (S. 20.)		
Franko-Austria	161.50	162.	Städt. Obliq. zu 100 fl. (S. 20.)		
Roll. Ferd.-Vere.	2095	2097	Städt. Obliq. zu 100 fl. (S. 20.)		
Sächs. Cessell.	207.	207.20	Städt. Obliq. zu 100 fl. (S. 20.)		
Salz. Elisabeth-Bahn	251.	251.50	Städt. Obliq. zu 100 fl. (S. 20.)		
Karl-Ludwig-Bahn	244.25	244.50	Städt. Obliq. zu 100 fl. (S. 20.)		
Österr. Eisenbahn	183.	184.	Städt. Obliq. zu 100 fl. (S. 20.)		
Städt. Obliq.	246.50	247.50	Städt. Obliq. zu 100 fl. (S. 20.)		
Öst. Franz-Josef-B.	217.	217.	Städt. Obliq. zu 100 fl. (S. 20.)		
Kais. Elisabeth-Bahn	187.	188.	Städt. Obliq. zu 100 fl. (S. 20.)		
Wald-Bun. Bahn	182.	182.50	Städt. Obliq. zu 100 fl. (S. 20.)		
Pfandbriefe.			Städt. Obliq. zu 100 fl. (S. 20.)		
Ration. 5. W. Rentenf.	92.50	92.70	Städt. Obliq. zu 100 fl. (S. 20.)		
Eng. Deb.-Creditanf.	88.75	90.25	Städt. Obliq. zu 100 fl. (S. 20.)		
Kgl. Öst. Deb.-Credit.	103.75	104.25	Städt. Obliq. zu 100 fl. (S. 20.)		
Öst. in 25 J. rückl.	88.75	89.	Städt. Obliq. zu 100 fl. (S. 20.)		